

Who Is Singing Over There? Stimmen des Umdenkens

Eine Kulturreise nach Bosnien-Herzegowina und in das Kosovo

Vom 19. bis 28.10.2004 bot eine Reise der Bundeszentrale für politische Bildung 24 Journalisten und Journalistinnen aus elektronischen und Printmedien die Möglichkeit, Hintergrundinformationen über die aktuelle Situation in Bosnien-Herzegowina und dem Kosovo zu gewinnen. Die Reise wurde veranstaltet in Kooperation mit „relations“, einem Initiativprojekt der Kulturstiftung des Bundes. Die Teilnehmenden trafen hochrangige Vertreter der internationalen Gemeinschaft, der örtlichen Politik, aus Kultur und Medien. Insbesondere die Gespräche mit Kulturschaffenden eröffneten immer wieder alternative Sichten auf die Situation und zeigten mögliche Lösungsansätze.



Aufsteiger und Sorgenkinder

Dreizehn Jahre nach dem Zusammenbruch haben sich die ehemaligen Teilrepubliken Jugoslawiens in sehr unterschiedliche Richtungen entwickelt. Während Slowenien bereits EU-Mitglied ist, wurden große Teile Ex-Jugoslawiens von Kriegen erschüttert, so dass Bosnien-Herzegowina und das Kosovo nach wie vor unter internationaler Verwaltung stehen.

So sehr sich Ursachen der Kriege und politische Voraussetzungen in diesen beiden Regionen unterscheiden, so sehr ähneln sich bestimmte Auswirkungen: Ihre Industrie liegt weitgehend brach, es gibt Arbeitslosenquoten jenseits der Hoffnungsgrenze und trotz des umfassend begonnenen Wiederaufbaus sichtbare Zeichen der Kriegszerstörung. Weitere Parallelen ergeben sich daraus, dass in beiden Gesellschaften die Schaffung einer gemeinsamen Identität weiter aussteht. Noch überwiegen die Feindschaften zwischen den verschiedenen Ethnien - eine der Folgen des lang anhaltenden Bürgerkriegs. Während sich örtliche Politiker und die internationale Gemeinschaft um den Wiederaufbau der Wirtschaft, der politischen Organe und der rechtlichen Grundlagen bemühen, sind es vor allem Kulturschaffende, die versuchen, mit ihrer Arbeit den Gesellschaften eine nationale - das heißt nicht ethnisch bestimmte - Identität zu geben sowie die Bevölkerung zur Auseinandersetzung mit sich selbst und ihren Nachbarn anzuregen - unabdingbare Voraussetzungen für die Gestaltung der Zukunft.

Auf den Spuren des Krieges

Erste Station der Reise war Sarajevo. Zur Einführung erläuterte Jakob Finci, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde und Präsident des Interreligiösen Rates, die Geschichte und die Probleme Bosnien-Herzegowinas; als quasi Außenstehender in dem ethnisch organisierten Land konnte er das unterschiedliche Politik- und Geschichtsverständnis der Religionen besonders eindrucksvoll darlegen.

Einen ersten Eindruck von der Wucht der Zerstörung Sarajevos während der fast vierjährigen Belagerung gewährte bereits die Fahrt vom Flughafen zum Hotel entlang der ehemaligen „Allee der Heckenschützen“ mit ihren zahlreichen verwüsteten Gebäuden. Das gesamte Ausmaß zeigte sich dann bei einer Führung entlang der ehemaligen



Frontlinie mit dem serbischstämmigen Ex-General Jovan Divjak, der während der Belagerung auf bosnischer Seite kämpfte. Die Überreste und Geschichte eines Tunnels unter dem Flughafen, der während der Belagerung der einzige halbwegs sichere Ausweg aus der Stadt war, bewahrt ein Museum. Dessen junger Führer, selbst ehemaliger Frontsoldat, ist noch heute verbittert darüber, wie sehr die Welt Sarajevo in seinen Augen damals im Stich gelassen hat.

Im Blickpunkt des öffentlichen Interesses stand im vergangenen Juli Mostar: Die berühmte



im Krieg zerstörte Brücke über die Neretva wurde wieder eröffnet, die wagemutigen Brückenspringer gaben ein attraktives Motiv ab. Doch eine Fahrt durch die Stadt zeigt die andere, weniger bekannte Seite: Auch neun Jahre nach dem Krieg liegen hier noch ganze Straßenzüge in Ruinen.

Und obwohl die Brücke als Symbol der Verbindung wieder steht, bleibt die klare Trennung in der nach

Ethnien geteilten Stadt bestehen. Um diesen Zustand ironisch mit den Mitteln des weit verbreiteten Denkmalkult zu kommentieren, wird das Projekt „Urban Movement“ (auch ein Partner von „relations“) im kommenden Jahr eine Bruce-Lee-Statue errichten. Was auf den ersten Blick unsinnig wirkt, ist wohlüberlegt: Der Actionfilm-Star wird von den Angehörigen aller Bevölkerungsgruppen respektiert und schafft so etwas Verbindendes.

Internationale Einrichtungen

Einiges über die Bemühungen der Internationalen Gemeinschaft, den Zustand des Landes zu verbessern, erfuhren die Journalisten bei Treffen mit dem Büro des Hohen Repräsentanten der Vereinten Nationen (OHR) und dem Europarat.

Werner Wnendt, Stellvertreter des Hohen Repräsentanten, legte die Handlungsansätze der UN in Bosnien dar. Er wurde von zwei bosnischen Kolleginnen begleitet, die aus dem deutschen Exil zurückgekehrt waren, um ihren Beitrag zum Wiederaufbau zu leisten. Ein Zehntel der Einwohner Bosnien-Herzegowinas lebte während des Krieges in Deutschland, so dass man immer wieder Menschen trifft, die Deutsch sprechen und eine große Dankbarkeit unserem Land gegenüber zum Ausdruck bringen.

Der Vertreter des Europarats in Sarajevo, Hugh Chetwynd, berichtete von der eigenen Arbeit, aber auch von den Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit der internationalen Institutionen, die häufig gegenläufige Interessen vertreten.

Empfangen wurde die Gruppe ebenso von der deutschen Botschaft, dem Goethe-Institut und der Konrad-Adenauer-Stiftung. Zu jedem der Abende luden die Gastgeber ihrerseits Kulturschaffende, die unter anderem über die schwierigen finanziellen und logistischen Bedingungen informierten, unter denen gerade die Kultur in Sarajevo zu leiden hat.



Perspektiven der Kultur

Der Einstieg in die zeitgenössische bosnische Kulturszene war für die Journalisten das Partnerprojekt von relations in Sarajevo, „De/construction of monument“. Es bündelt künstle-

rische, wissenschaftliche und publizistische Auseinandersetzungen in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, die sich mit dem Umgang mit Denkmälern beschäftigen.

Die bosnische Filmemacherin Jasmila Žbanić lud zu einer Präsentation mehrerer ihrer Kurzfilme, die sich auf unterschiedliche Weise mit dem Krieg und seinen Folgen auseinandersetzen. Darüber hinaus lernte die Gruppe die Leiter des Sarajevo Film Festivals, des Theaterfestivals MESS und des Ars Aevi Museums für Zeitgenössische Kunst kennen. Dieses Museum besitzt zwar eine durch Schenkungen zusammengetragene hochkarätige Sammlung, aber keinen Ausstellungsraum.

Kampf um unabhängige Berichterstattung

Im MediaCentar war die Gruppe zu einer Pressekonferenz anlässlich der Neugründung einer Journalistenschule geladen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, professionelle und unabhängige Journalisten auszubilden. Denn bisher ist die bosnische Medienlandschaft, wie der Direktor des Zentrums, Boro Kontić, erklärte, weitgehend aufgeteilt nach parteipolitischen, religiösen und ethnischen Interessen.

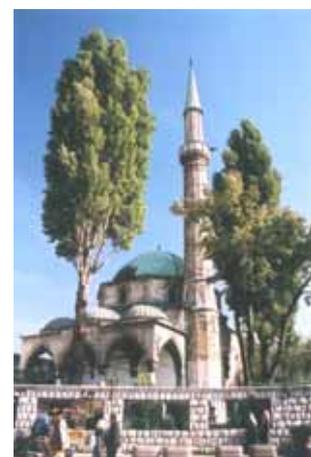


Einen Gegenentwurf dazu bildet die Tageszeitung Oslobodjenje. Die Chefredakteurin Senka Kurtović gewährte einen Einblick in den Kampf der Zeitung um die Pressefreiheit und das Überleben des Blattes. Nachdem Oslobodjenje auch während der Belagerung täglich erschien, gewann sie zwar internationale Reputation und Preise, kann sich aber mittlerweile auf einem Markt, der fast ausschließlich ideologisch dominiert ist, nur schwer behaupten. Ähnliches berichteten auch der Chefredakteur der Wochenzeitung Dani und der Leiter des Public Broadcasting Services, des ersten Fernsehsenders im Nachkriegs-Bosnien, der seit Sommer 2004 überregional sowohl in der Republika Srpska als auch in der Föderation sendet.

Kosovo - Region der unterschiedlichen Wahrheiten

Im Kosovo unterschieden sich Wahrnehmung und Aussagen zur aktuellen Situation und mögliche Lösungsansätze sehr - je nachdem, ob das Gegenüber ein diplomatischer Vertreter, ein ausführender Mitarbeiter einer internationalen Organisation, ein örtlicher Intellektueller, ein Politiker, ein Serbe oder ein Albaner war.

Während der Stellvertreter des UN-Sondergesandten Larry Rossin und der Stellvertretende Leiter des deutschen Verbindungsbüros, Joachim Kruschke, Ordnung und vorsichtigen Optimismus propagierten, hinterließ ein Gespräch mit Enver Hasani, der in der Regierung des Kosovo für außenpolitische Fragen verantwortlich war, mehr Nachdenklichkeit. Seine Ausführungen bezüglich der aktuellen Situation, der Arbeit der internationalen Organisationen und der Aussichten für die Zukunft waren ernüchternder als die Antworten der Diplomaten. Er wirft der UNMIK vor, dass sie teilweise an den Bedürfnissen der Menschen vorbeiplane, mit Hochmut davon ausgehe, dass man im Kosovo auf keinerlei demokratischer oder administrativer Erfahrung aufbauen könne und an einigen Stellen wie der Bildungspolitik bisher schlichtweg gescheitert sei.



Wieder eine andere Perspektive, nämlich die der pragmatischen Verwalter, boten Andreas Wittkowski und Rainer Hengstmann vom EU-Pillar IV der UNMIK. Sie erläuterten die von der Europäischen Union übernommenen Pflichten in der Verwaltung des Kosovo. Dabei zeigte sich, wie aussichtslos eine Lage ist, in der viele Probleme eng miteinander verzahnt sind - Probleme, die im einzelnen unterschiedlicher Lösungen bedürfen und zudem nicht selten noch durch ungeklärte Eigentumsfragen oder ideologische Tabus verschärft werden.

Ebenfalls zwei konträre und ganz eindeutig ideologisch gefärbte Einschätzungen der Situation, ihrer Hintergründe und der zukünftigen Entwicklungen lieferten direkt hintereinander der amtierende Premierminister Bajram Rexhepi und das serbische Regierungsmitglied Milorad Todorović. Während der Premier von einem unabhängigen Kosovo ausging und alles auf einem guten Weg sah, schien eine Trennung von Serbien-Montenegro für Todorović unvorstellbar, der darüber hinaus die Bedrohung der Serben durch die Albaner in den düstersten Farben zeichnete.



Wie angespannt die Lage war, zeigte sich darin, dass ein ursprünglich mit allen wichtigen albanischen Parteien vorgesehenes Treffen zwei Tage nach der Wahl fast gescheitert wäre, weil bis auf Ramush Haradinaj von der AAK alle Politiker in letzter Sekunde absagten. Zum damaligen Zeitpunkt war natürlich

nicht absehbar, dass gerade dieser ehemalige UCK-Führer, der sich in Den Haag verantworten muss, wenig später der neue Premierminister werden würde. Unklar blieb den Teilnehmenden allerdings, inwieweit sein bekundeter Wille zur Versöhnung mit den Serben glaubwürdig ist.

Ein Besuch des bei den März-Unruhen zerstörten Erzengel-Klosters war den Teilnehmenden Anlass für Fragen zum damaligen Verhalten der deutschen Truppen. Die Offiziere vermieden eine klare Antwort mit dem Argument, da das Kontingent alle sechs Monate ausgetauscht werde, sei man damals nicht vor Ort gewesen und über das Verhalten der Vorgänger wolle man nicht spekulieren. Im KFOR-Camp informierte der Befehlshaber des deutschen Kontingents, Oberst Bühler, jedoch sehr sachkundig darüber, wie mit veränderter Ausbildung und Strategie auf die Erfahrung der Unruhen reagiert wurde.

Geburtshelfer der Identität

Auch im Kosovo war „EXIT“, das Partner-Projekt von relations, erster Ansprechpartner der Journalisten. Dort zusammengeschlossene Künstler und Theoretiker haben unter anderem eigene Bildungsstrukturen für die im offiziellen Ausbildungsbetrieb ausgesparte zeitgenössische Kunst geschaffen. In Peja waren die Journalisten eingeladen, einer Ausstellungseröffnung zeitgenössischer Kunst aus Ex-Jugoslawien beizuwohnen. Uns beeindruckte vor allem, wie aktiv dieses Angebot in dieser Kleinstadt von der Bevölkerung angenommen wurde.



Migjen Kelmendi, Herausgeber der Zeitschrift Java, informierte die Journalisten über die kulturellen Herausforderungen in einer Region, deren Sprache Jahrzehnte lang unterdrückt wurde. Bedenklich findet er, dass die elektronischen Medien im Kosovo vorrangig mit jungen und weitgehend nicht ausgebildeten Journalisten arbeiten. Dies führe nicht nur zu un-

professioneller, sondern auch ideologisch gefärbter Berichterstattung, die im Falle der März-Unruhen sogar aufhetzten anstatt in verantwortlicher Weise beruhigend zu wirken.

In das Restaurant „Tiffany“ hatte uns „EXIT“ zu einem vorzüglichen Essen mit kosovarischen Gerichten eingeladen. Dabei kam auf jeden Journalisten ein Künstler oder Medienschaffender. Bei diesen und ähnlichen Begegnungen mit Intellektuellen merkte man, welche wichtige Rolle diese im Kosovo wie in Bosnien-Herzegowina spielen: Gerade sie bemühen sich um einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen ideologisch verbrämten Parteien, um Versöhnung und Wiederaufbau einer gemeinsamen Identität.

© Dörte Nimz 12/2004